

# No Man's Zone / Mujin Chitai : Toshi Fujiwara

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **54 (2012)**

Heft 324

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863701>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## NO MAN'S ZONE / MUJIN CHITAI

Toshi Fujiwara

«The film is a requiem, an elegy, to a landscape that is lost, lives that are lost, it is not just politically critical of the government today, but of the entire policy of the Japanese government in becoming a modern nation.» *Toshi Fujiwara*

Ein Rundschwenk von 360 Grad zeigt die Bilder einer Ansiedlung. Beinahe jedes Haus ist vollkommen zerstört, eine Trümmerlandschaft, in der Ferne die Schornsteine des Atomkraftwerks von Fukushima, auf die uns die Stimme der armenisch-libanesisch-kanadischen Schauspielerin *Arsinée Khanjian* aufmerksam macht. Sie spricht den Text, der vom Regisseur zusammengestellt wurde, in elegischem Tonfall. Und begleitet werden die Bilder einer exorbitanten Katastrophe, bei der ein Erdbeben, ein Tsunami und die Zerstörung einer Atomanlage zusammenwirkten, von der emphatischen Musik *Barre Phillips*'.

Fujiwara – 1970 geboren, Kritiker und Filmemacher (unter anderen *WE CAN'T GO HOME AGAIN*, 2006) – ist im April 2011 nach der Katastrophe am 11. März mit seinem Team durch die gesperrte Zwanzig-Kilometer-Zone gestreift, um das Unfassbare mit einer digitalen Handkamera festzuhalten, auch wenn ihm bewusst ist: «For the last hour we've been watching images, just images.»

Wir wissen, dass Zerstörungen und Unglücke etwas Spektakuläres an sich haben, das unsere Neugierde weckt. Unser aufdringliches Hinschauen ist zwar tabuisiert, aber der Reiz des Verbotenen stimuliert. Da muss schon die Wut auf Verantwortliche hinzukommen, damit die moralische Position gewahrt bleibt, und Fujiwara erkennt: «Anger becomes a way to hide our fascination.»

Zerstörte Kleinstädte wie Ukedo und Iitate, Schiffe wie von Riesenhand aufs Land geworfen, Strassen unterspült. Meereswellen schlagen gegen die Trümmer einer einst belebten Küste, an der sich die Alltäglichkeit des Lebens mit Arbeit und Hoffnung und Vergnügen und Freude, aber auch Trauer abspielte. Jetzt gibt es noch ein paar Menschen,

die von ihrer Heimat, ihrem Besitz nicht lassen wollen, eine irrealer Hoffnung im Herzen, ungetrübt vom Verstand, dass sie das Kaputtgegangene wieder in den Zustand, der ihr Leben ausmachte, zurückverwandeln könnten.

Da hantieren vom Staat Beauftragte in ihrer weissen Schutzkleidung wie Geister in der Gegend, nur von weitem gefilmt, nicht vom Filmemacher befragt, wahrscheinlich bewusst in diese unnahbare Existenz gestellt.

Aber es gibt auch Landschaften und Strassen und Häuser, die keine Zerstörung aufweisen, denen aber eine beängstigende Ruhe innewohnt. Die nicht sichtbare Zerstörung der atomaren Verstrahlung: Sie ist die wahre Apokalypse. Die Stille der blühenden Natur, die in uns ein Bild des Friedens und der Entspannung erzeugt, verweist auf die Zwiespältigkeit unserer Wahrnehmung, über deren Täuschung die Verantwortlichen wissen, um sie trotzdem auszublenden.

Fujiwaras Film lässt, auch wenn wir sein Anliegen anerkennen, trotzdem fragen, ob seine Konzeption dem Ereignis adäquat ist. Gewiss, er bleibt in Erinnerung, der Mann, der bei der Grabstätte seiner Ahnen im Gespräch mit dem filmischen «Stalker» – wie er in Anlehnung an Tarkowskij's Film immer wieder bezeichnet wird – apathisch die Fragen nach seiner Zukunft beantwortet. Ein eindrücklicher Dialog, der die Zerstörung von Menschen zeigt. Aber gar manches Mal hätte ich eine kreischende Zerstörung der Bilder gewünscht, um nicht in einem elegischen Sumpf zu verkommen. Wir können doch eigentlich nicht so reagieren wie die Kühe, die verlassen in der Landschaft um Fukushima herumstehen. Ein Requiem ist für die Toten, doch die Probleme bedrängen weiter ohne Unterlass die Lebenden.

Erwin Schaar

R, B: Toshi Fujiwara; Texte: Toshi Fujiwara, Jean Gruault, Marie-José Sanselme, Jon Jost, Chris Fujiwara, Dominique Lavigne, Vincent Dieutre, Isabelle Ingold, Atom Egoyan; Stimme: Arsinée Khanjian; K: Takanobu Kato; S: Isabelle Ingold; M: Barre Phillips. P: Aliocha Films, Denis Friedman Productions. Japan 2012. 103 Min. CH-V: trigon-film

LE MINISTRE –  
L'EXERCICE DE L'ÉTAT  
Pierre Schoeller

Angesichts des Unvorhergesehenen empfiehlt es sich in der Politik, planvoll vorzugehen. In den Ardennen ist ein Bus mit Schulkindern verunglückt. Es steht ausser Frage, dass sich der französische Verkehrsminister Bertrand Saint-Jean trotz nachtschlafender Zeit unverzüglich zum Unfallort begeben wird. Die Zahl der Toten und Verletzten ist hoch; ihr galt seine erste Frage, als ihn der nächtliche Anruf erreichte. Er muss in dieser Situation Geistesgegenwart beweisen und Anteilnahme mit den Opfern demonstrieren. Die Medien sind unterrichtet und veranstalten ein Wettrennen, wer als Erster zur Stelle ist. Im Dienstwagen spricht seine PR-Beraterin Pauline mit dem Minister die geeigneten Worte durch, die er vor den Fernsehkameras und Radiomikrofonen finden muss. Der Präfekt des Departements erwartet ihn bereits.

Saint-Jean nimmt sich einen Moment Zeit, um in einem Zelt allein Andacht zu halten vor den Leichen der Schulkinder. Bevor er vor die Kameras treten kann, nimmt Pauline ihn und den Präfekten zur Seite, damit sie rasch ihre Krawatten tauschen können. Nun harmonisieren die Farbtöne besser im Scheinwerferlicht der Kameras. «Die Ardennen tragen Trauer», beginnt Saint-Jean sein Statement und versichert der Öffentlichkeit, dass er alles Menschenmögliche unternehmen werde, um die Umstände des Unglücks zu klären und zu verhindern, dass dergleichen noch einmal passiert. Er ist sich nicht sicher, ob er am Schluss die richtige Formulierung gewählt hat, aber Pauline beruhigt ihn. Später, auf dem Rückweg nach Paris, fordert sie den Fahrer auf, anzuhalten, denn der Minister muss sich übergeben. In Paris wird er kurz darauf einem Radiomoderator Rede und Antwort stehen müssen, der nach einigen Fragen zum Busunglück jedoch bald zum Tagesgeschäft übergeht, namentlich zum aktuellen Streit im Kabinett, ob die Bahnhöfe Frankreichs privatisiert werden sollen oder nicht.

In Krisensituationen, wird es später im Film heissen, spielt die Wirklichkeit kei-

